

- Entwicklung, Karriereplanung
- Finanzplanung für das Personalreferat
- Personalplanung** für das pastorale Personal
- Recruiting* und Auswahl*
- Bewerbungsmangement
- Personalcontrolling/-beurteilung*
- Vorbereitung von Einstellungs-/Einstufungsfragen, Vorrückungen**
- Vorbereitung von Freisetzungen**

*Gem. mit Amts- und Abteilungsleiter/Dienstvorgesetzte

**Gemeinsam mit FIKA Direktor

Jurist*in

- Arbeitsrecht, Dienstverträge, Entwicklung eines Support für Dienstvorgesetzte...

Sekretariate

- Finanzabwicklung
- Administratives
- Homepage
- „Recruiting“ Betreuung
- Sekretariatstätigkeiten, gemeinsam mit den Agenden des Generalvikars

II. Pastorale Leitlinien

Wenn wir denken, die Dinge werden sich nicht ändern, dann erinnern wir uns daran, dass Jesus Christus die Sünde und den Tod besiegt hat und voller Macht ist. Jesus Christus lebt wirklich. ... Der auferstandene und verherrlichte Christus ist die tiefe Quelle unserer Hoffnung, und wir werden nicht ohne seine Hilfe sein, um die Mission zu erfüllen, die er uns anvertraut.

Papst Franziskus, Evangelii Gaudium 275

Vorbemerkung

Dieser Text erhebt keinen Anspruch auf Vollständigkeit oder Vollkommenheit. Er ist entstanden durch die Überlegungen einzelner Arbeitsgruppen, wurde angereichert durch die Gespräche in der Lernwoche (5. bis 8. Februar 2018) und durch die vielen Eingaben zu den Be-

ratungstagen mit Erzbischof Dr. Franz Lackner (8./9. Mai und 19. Juni 2018) im Rahmen des Zukunftsprozesses 2018.

Die Delegierten dieser Versammlung haben die einzelnen Abschnitte diskutiert und unterschiedlich positiv bewertet. Dieser Verschiedenheit wurde bei der Redaktion dieses Textes Rechnung getragen.

- Als „Handlungsperspektiven“ werden die mit großer Zustimmung versehenen Anregungen ausgewiesen,
- „Denkanstöße und Projekte“ finden sich im mittleren Feld einer positiven Bewertung,
- „Fragen und Anliegen“ erhielten wenig, aber doch Zustimmung.

Grundsätzlich soll keine Überlegung, soweit sie positiv bewertet wurde, verloren gehen. So entstand ein Text bunter Vielfalt mit zahlreichen Anregungen für ein zukunftsfähiges pastorales Handeln. Manches davon wird vielleicht gleich einmal dort und da auf fruchtbaren Boden fallen und kann zur Ernte werden, manches wird noch Zeit brauchen, um, wenn überhaupt, Bedeutung zu finden.

In dieser Redlichkeit dokumentiert der Text die Ergebnisse vieler Überlegungen und Diskussionen im Rahmen des Zukunftsprozesses 2018.

Einleitung

Eine Theologie nach Johannes dem Täufer

Johannes der Täufer fasst mit dem Ausspruch „Er muss wachsen, ich aber muss kleiner werden“ (Joh 3,30 – Wahlspruch von Erzbischof Dr. Franz Lackner: „Illum oportet crescere, me autem minui“) seinen Sendungsauftrag zusammen. Wir finden Johannes „in der Wüste“ (Lk 3,3), ein einfaches Leben lebend (Mk 1,6), aus der Freude heraus (Joh 3,29); wir finden ihn als Wegbereiter, der zur Umkehr aufruft (Mk 1,4b), aber mit einer Alltagstauglichkeit der Botschaft, die moderat in den Alltag der Menschen eingreift (Lk 3,13-14). Dennoch gerät Johannes auch in Konflikt mit Autoritäten (Lk 3,19-20), weil die Bindung und Umkehr, die er predigt, nicht mit etablierten Machtinteressen vereinbar ist. Wir sehen Johannes, der an seiner eigenen Identität nicht zweifelt (Joh 1,23; 3,28), sondern starke Predigtworte findet (Lk 3,18); die Demut des Johannes, der bereit ist, um des Wachstums Christi willen abzunehmen, ist gegründet auf Identitätsbewusstsein, Wissen um seine Sendung, auf „Selbst“-Bewusstsein. Johannes ist Symbol in dem Sinne, dass er auf den Größeren zeigt (Mk 1,7; Mt 3,11) und klar macht, dass er selbst nicht der Messias ist (Joh 1,20). Erst als Jesus sich von Johannes taufen lässt, öffnet sich der Himmel (Mk 1,9-11) und Johannes führt die Jünger zu Jesus, bei dem sie „bleiben“ können (Joh 1,35-39).

Hier zeigt sich das Bild einer Kirche mit klarer „Ich-bin“-Identität und dem Aufruf zur Umkehr in der Wüste, einer Kirche, der es nicht um sich geht, sondern um die Wegbereitung. Es geht nicht um die Reputation der Kirche, sondern um Jesus Christus.

Wer ist „wir“?

Mitarbeiter*innen und alle, die sich engagieren wollen

Die folgenden Seiten sind in der „Wir“-Form verfasst. Das bringt zum Ausdruck, dass die darin enthaltenen Anliegen nicht einfach mit einem Standpunkt „von außen“ gelesen werden sollen. Es handelt sich um ein „wir“, das auch durch den Diözesanprozess gewachsen ist und in dessen unterschiedlichen Arbeitsgruppen und Versammlungen zum Ausdruck gekommen ist.

Uns alle verbindet die Berufung: Wir alle sind von Gott ins Leben gerufen, um Mensch zu sein und unsere Einmaligkeit als Person in der Solidarität der Menschheitsfamilie zu entfalten. Als Getaufte sind wir gerufen, stellvertretend für die ganze Schöpfung in Freundschaft mit Christus zu leben und unsere vom Heiligen Geist geschenkten Begabungen zum Aufbau der Gemeinschaft zu entfalten in verschiedenen Formen und Diensten. Als römisch-katholische Christ*innen wissen wir uns darin verbunden mit allen Schwestern und Brüdern in anderen Kirchen und christlichen Gemeinschaften. Innerhalb dieser Grundberufung ruft Gott Menschen in eine besondere Nachfolge im kirchlichen Amt zum Dienst der Einheit und zur Bezeugung der Unverfügbarkeit seiner Gnade.

Wir sind

- hauptamtliche Mitarbeiter*innen (Geweihete und Laien; Angestellte)
- nebenamtliche Mitarbeiter*innen (z.B. Diakone),
- Religionslehrer*innen aufgrund ihrer Missio canonica,
- ehrenamtlich Engagierte (Personen, die sich in ihrer Freizeit strukturell und auf Dauer engagieren, z.B. Pfarrgemeinderät*innen),
- freiwillig Engagierte (Personen, die sich in ihrer Freizeit themenbezogen und begrenzt engagieren, z.B. für Projekte).

Primat der Seelsorge

Die Sorge um das Heil des Menschen, die Seelsorge, steht im Mittelpunkt aller Bemühungen der Mitarbeiter*innen und Engagierten in der Erzdiözese Salzburg. Seelsorge bedeutet nach dem Vorbild Jesu Lebenswege mit- und voranzugehen bzw. Wege zum Leben zu erkunden, die letztlich Wege mit Gott und zu Gott sind. Alle Einrichtungen

der Erzdiözese haben eine dienende Funktion, damit die Qualität der Seelsorge gesichert oder verbessert werden kann.

Die Organisationsstruktur bildet unsere gemeinsam getragene Vision mit dem Primat der Seelsorge ab.

Er hat mich gesandt, damit ich den Armen eine gute Nachricht bringe; damit ich den Gefangenen die Entlassung verkünde und den Blinden das Augenlicht; damit ich die Zerschlagenen in Freiheit setze. (Lk 4, 18)

1. Umkehr

Keht um und glaubt an das Evangelium! (Mk 1,14)

Obgleich nämlich die katholische Kirche mit dem ganzen Reichtum der von Gott geoffenbarten Wahrheit und der Gnadenmittel beschenkt ist, ist es doch Tatsache, dass ihre Glieder nicht mit der entsprechenden Glut daraus leben, so dass das Antlitz der Kirche den von uns getrennten Brüdern und der ganzen Welt nicht recht aufleuchtet und das Wachstum des Reiches Gottes verzögert wird.

Zweites Vatikanisches Konzil, Unitatis Redintegratio 4

Wir sind bereit zur Umkehr

- Wir kehren um, wo wir Jesus aus dem Blick verloren haben.
- Wir kehren um, wo wir den missionarischen Auftrag, den uns Jesus gegeben hat, und das Zeugnis für die Barmherzigkeit Gottes, das er uns vorgelebt hat, aus den Augen verloren haben.
- Wir kehren um, wo wir Menschen abwertend begegnet sind und sie aufgrund ihrer persönlichen Lebensentscheidungen allein gelassen haben.
- Wir kehren um, wo wir uns als herrschaftliche Verwalter der Seelen aufgeführt haben.
- Wir kehren um, wo Missbrauch begangen und vertuscht wurde.
- Wir kehren um, wo wir es uns bequem gemacht haben.
- Wir kehren um, wo wir die Berufungen in all ihrer Verschiedenheit nicht genügend wertgeschätzt, sondern in Konkurrenz zueinander gesetzt haben.
- Wir kehren um, wo wir mehr gegen einander als für das Evangelium und die Menschen gekämpft haben.
- Wir kehren um, wo uns Macht, Besitz und Positionen wichtiger waren als der Mut zum Aufbruch.
- Wir kehren um, wo wir dachten, wir müssten aus eigener Kraft Gott zu Hilfe kommen und wo wir unseren eigenen Unglauben in ande-

ren bekämpft haben.

- Wir kehren um, wo unser Blick auf die Gegenwart und Zukunft getrübt ist durch unsere Fixierung auf den Mangel und den Verlust, und wollen uns ganz der Führung des Heiligen Geistes anvertrauen.

Wir fangen bei uns selbst an, damit wir zu glaubwürdigen Zeugen werden.

Sie [die Kirche] ist zugleich heilig und stets der Reinigung bedürftig, sie geht immerfort den Weg der Buße und Erneuerung.

Zweites Vatikanisches Konzil, Lumen Gentium 8

2. Anfragen – Aufgaben

Der Blick auf die Mutter Gottes ermutigt uns, viel unnötigen Ballast abzuwerfen und das wieder zu entdecken, was zählt...Damit der Glaube nicht zu einer reinen Idee oder Lehre verkommt, brauchen wir ein Mutterherz, das die Zärtlichkeit Gottes bewahrt und die Regungen des Menschen wahrnimmt.

Predigt von Papst Franziskus am 1.1.2018

Wie soll das geschehen ...? (Lk 1,34)

Wir anerkennen Fragen, die viele bewegen.

Wir deuten sie als Zeichen der Zeit.

Über die Kirche hinaus:

- dass die Suche nach der Wahrheit, nach Sinn, Heilung und Spiritualität –
- dass die Würde und der Schutz des menschlichen Lebens angesichts einer „Kultur des Todes“ –
- dass die Bewahrung der Schöpfung –
- dass die Gerechtigkeit und wirtschaftliche Ausgeglichenheit angesichts von Globalisierung und Digitalisierung und von Wirtschaftsformen, die töten –
- dass die Gewinnung und Bewahrung des Friedens und der Freiheit – große Fragen sind, denen sich keiner und keine entziehen kann.

In der Kirche:

- dass die Weitergabe des Glaubens eine große Frage ist, da die Frage nach Gott in immer mehr Menschen zu verstummen scheint –

- dass die Stellung der Frauen in der Kirche –
 - dass die Einführung von Viri probati –
 - dass die Beteiligung des Volkes Gottes an den Entscheidungen –
 - dass die Vielfalt der Lebens- und Zusammenlebensformen der Menschen –
 - dass der ökumenische und der interreligiöse Dialog –
- Fragen sind, mit denen sich viele Gläubige kritisch beschäftigen.

Wir bekennen uns zu der Frage, dass die bisher gewohnten Formen kirchlicher Präsenz und kirchlichen Lebens immer schwieriger personell zu gewährleisten und finanziell abzusichern sind. Konzepte der Vergangenheit, die nicht mehr tragen, müssen wir hinter uns lassen.

Der Fromme der Zukunft wird ein „Mystiker“ sein, einer, der etwas „erfahren“ hat, oder er wird nicht mehr sein.

Karl Rahner

Denn für Gott ist nichts unmöglich. (Lk 1,37)

3. Unsere Mission

Der Himmel ist offen. Gott begegnet uns in Jesus Christus. Das ändert alles.

Wir haben der Liebe geglaubt: So kann der Christ den Grundentscheid seines Lebens ausdrücken. Am Anfang des Christseins steht nicht ein ethischer Entschluss oder eine große Idee, sondern die Begegnung mit einem Ereignis, mit einer Person, die unserem Leben einen neuen Horizont und damit seine entscheidende Richtung gibt.

Benedikt XVI., Deus Caritas 1

Auftrag der katholischen Kirche in Salzburg ist es, den Menschen das **Evangelium** zu verkünden und das durch Christus erlösende Handeln Gottes an ihnen zu bezeugen. Wir alle sind dazu gesendet.

Das bedeutet, dass die Erzdiözese Salzburg in der Kraft des Heiligen Geistes Zeichen und Werkzeug der **Gottesliebe** und der **Nächstenliebe** sein soll, darin die eigene Beziehung zum dreifaltigen Gott verwirklicht und sich darum bemüht, andere in diese hinein zu führen zum Wohl aller Menschen guten Willens (vgl. Lumen Gentium 1). Wir erwarten einen neuen Himmel und eine neue Erde, in denen Gerech-

tigkeit wohnt, Frieden und Bewahrung der Schöpfung. Das bedeutet jesuanisch zu handeln.

Eine so verstandene Seelsorge kann sich nur **im Dialog** mit den Adressaten der Botschaft, also den Menschen, ihrer Trauer und Angst, Hoffnung und Freude, ereignen (vgl. Gaudium et Spes 1). In diesem dialogischen Prozess kommt Gott seinen Botschafter*innen entgegen in den Menschen, zu denen sie gesandt sind.

Wo Gott ist, ist Zukunft und Leben in Fülle (vgl. Joh 10,10).

Mir ist eine „verbeulte“ Kirche, die verletzt und beschmutzt ist, weil sie auf die Straßen hinausgegangen ist, lieber, als eine Kirche, die aufgrund ihrer Verslossenheit und ihrer Bequemlichkeit, sich an die eigenen Sicherheiten zu klammern, krank ist.

Papst Franziskus, Evangelii Gaudium 49

Die Welt und das Leben sind ein großes Geschenk. Aber auch Bosheit, Schuld, Leid, Elend und Tod sind eine Realität. Sie werden hervorgebracht durch die Sünde, die die Welt und unser Leben korrumpiert und das angestrebte Gute oft ins Gegenteil verkehrt.

Durch die Menschwerdung Gottes in Jesus Christus, durch sein Hinabsteigen in unser Leben und unser Sterben sind wir durch seine Auferstehung erlöst und haben im erhöhten Herrn schon eine bleibende Heimat im Himmel. Wir sind dazu berufen, diese Erlösung mit Gottes Geist sichtbar zu machen zur Ehre Gottes, des Vaters. Gottes Geist begab uns zu einem neuen Leben auf dieser Erde unter einem offenen Himmel.

Als Teilkirche der katholischen Weltkirche leben wir in bestehenden, **gewachsenen kirchlichen Strukturen**, sodass Neuordnung und Neuorientierung nicht von einer Tabula rasa ausgehen. Mit großer Wertschätzung und Dankbarkeit blicken wir auf all das Gute, das Gott in unserer Mitte wachsen ließ. Auf der **Pilgerschaft**, dem Entwicklungsweg zum Anbruch des Gottesreiches, kommt uns vom Ziel her eine Fülle offener Möglichkeiten und Optionen entgegen. Dem stehen wir als Volk Gottes gegenüber, das traditionell als zweifelnd, störrisch und ablenkungsfreudig gilt. Wir können aber mit dem Aufbruch nicht warten, bis es allen recht ist.

*Glaubende vermögen selbst Gott zu überraschen.
Glaube überschreitet Grenzen, schafft Höhe und Weite.*

Erzbischof Franz Lackner

Niemand von uns würde sich diese Gedanken machen, hätte Gott uns nicht **im Herzen berührt**. Unser Glaube ist ein Glaube der Begegnung, Beziehung und Berührung – sogar in der **Liebe zu den Feinden**. Die Gottesbeziehung findet ihren Ausdruck in den unterschiedlichen Formen des **Gebetes**. Nur wenn wir daraus leben, können unsere Bemühungen Frucht bringen.

Wir sind dadurch nicht davon entbunden, sorgfältig alles zu betrachten, zu bedenken und zu planen. Zugleich müssen wir offen bleiben für Gottes Pläne, vielleicht auch dafür, dass **Gottes Pläne** sich durch das **Scheitern** unserer Pläne hindurch verwirklichen werden.

Wir feiern all das in der **Eucharistie**, in der wir gewandelt werden und die neue Welt Gottes zeichenhaft schon Wirklichkeit ist (siehe Anhang 1 „Eucharistie verstehen“).

Wenn wir unser Handeln in das Handeln Gottes stellen, lasst uns das aus Gottes Kraft und Weisheit tun (1 Kor 1,22), weil er sich schenken will.

Ich lade jeden Christen ein, gleich an welchem Ort und in welcher Lage er sich befindet, noch heute seine persönliche Begegnung mit Jesus Christus zu erneuern oder zumindest den Entschluss zu fassen, sich von ihm finden zu lassen, ihn jeden Tag ohne Unterlass zu suchen.

Papst Franziskus, Evangelii Gaudium 3

4. Unsere Vision

Ich sehe den Himmel offen stehen. (Apg 7,56)

So wollen wir als Erzdiözese Salzburg bis 2028 sein ...

- **glaubwürdig**

Unser Bemühen und Streben ist es, dass Botschaft und Verhaltensweisen in allen Bereichen so gut wie möglich übereinstimmen. Alle haben Anteil an dem einen Sendungsauftrag. In den verschiedensten Bereichen wird die Praxis glaubwürdiger Menschen sichtbar.

- **mutig**

Personen der Erzdiözese bezeugen die Liebe und Barmherzigkeit

Gottes in Jesus Christus und leihen den stumm Gemachten prononciert ihre Stimme vor allem in den Bereichen Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung. Die Erzdiözese baut Brücken zur Zivilgesellschaft.

- **tatkräftig**

Personen der Erzdiözese hören zu, wenn Hilfe gesucht wird, wissen Rat und werden aktiv. Sie gehen den Menschen dorthin nach, wo niemand hin will (Kirche als „Feldlazarett“).

- **inspirierend**

Personen und Einrichtungen der Erzdiözese werden die erste Adresse für alle, die auf der Suche sind nach Orientierung, Sinn und Spiritualität und sich nach Kontemplation und Mystik sehnen.

- **vielfältig**

Gemäß den unterschiedlichen Lebenswelten der Menschen von heute lernen Personen der Erzdiözese milieuspezifisch zu denken, zu sprechen und zu planen. Sie wagen Experimente und halten dabei große Spannungen durch („verbeulte Kirche“).

- **innovativ**

Neue Wege werden erprobt, das Evangelium zu verkünden und zu leben. Bewährte Wege werden neu interpretiert.

- **nah**

Seelsorge konkretisiert sich nahe bei den Menschen, in ihren Lebens- und Sozialräumen, mit starker Präsenz in den Regionen der Erzdiözese mit ihren Dekanaten und Pfarren. Dies wird im Sinne von Subsidiarität und Synodalität strukturell abgebildet. Eine wesentliche Haltung dabei ist, Prozesse in Gang zu bringen anstatt Räume zu besetzen.

- **wachsend**

In der Erzdiözese Salzburg wollen wir eine wachsende Gemeinschaft sein. Wir gehen daher planmäßig auf die kritisch Distanzierten zu und treffen die entsprechenden Entscheidungen im Bereich des Ressourceneinsatzes.

... damit mehr Liebe in die Welt kommt.

5. Qualitätskriterien

Gott schenkt sich uns im Evangelium, seinem großen Versprechen. Und wir schenken uns ihm zurück in der Entscheidung für den Glauben. Diesen Schatz wollen wir weiterschicken. Das verpflichtet uns zu einem qualitativollen Handeln.

Qualität ist ein Fragewort: Wie ist etwas beschaffen? Wie tue ich etwas?

Gute Qualität in der Pastoral ist gegeben, wenn das „Was“, der Glaubensinhalt, im „Wie“ zum Ereignis wird.

Ziel des pastoralen Handelns der Kirche ist, dass der Glaube, dass die Gottesbeziehung, dass sie – die Kirche – selbst zum Ereignis wird.

Gottes Liebe ereignet sich durch Christus im Menschen. Und überall, wo Menschen sich dafür öffnen, wird auch ihr Menschsein zum Ereignis, zum Ereignis des Heils.

Die Qualitätskontrolle dafür erfolgt entlang von Parametern wie Freiheit, Einsatz für Gerechtigkeit, Mut zur Reflexion, der Bereitschaft am „Du“ zu wachsen, Hingabe.

Wir entscheiden uns für eine konsequente Qualitätsentwicklung in der Erzdiözese Salzburg.

Zur Umsetzung dieser Vision arbeitet die Erzdiözese an der Qualität ihres Handelns. Die Erfahrungen einer Vielzahl von Christengemeinden in aller Welt lassen sich dabei zu folgenden acht Orientierungsfeldern verdichten:

1. Bevollmächtigende Leitung
2. Gabenorientierte Mitarbeiterschaft
3. Leidenschaftliche Spiritualität
4. Zweckmäßige Strukturen
5. Inspirierende Gottesdienste
6. Ganzheitliche Kleingruppen
7. Bedürfnisorientierte Evangelisation
8. Liebevolle Beziehungen

(Netzwerk Neues Wachstum.

Quelle: Natürliche Gemeindeentwicklung)

*Eine Kirche von Salzburg,
die den neuen Entwicklungen in unserer Gesellschaft und in der Kirche mit Hoffnung und Gottvertrauen begegnet,*

die offensiv auf die Menschen in unserer säkularen Gesellschaft zugeht und mutig von Jesus Christus spricht, die sich einsetzt für ein gutes Miteinander der verschiedenen Gruppen in unserer Gesellschaft (unter den Geschlechtern, zwischen In- und Ausländern), die besonders die Armen, Kranken und Ausgegrenzten in den Mittelpunkt der Gesellschaft holt, die selber ein Modell für eine neue Gesellschaft und Bild für das Reich Gottes ist.

Pfarrer Oswald Scherer

6. Überlegungen zu strategischen Prinzipien

Wie wir unseren Sendungsauftrag umsetzen

6.1 Option für die Armen: Wir sind Gottes Ehrengäste und sagen seine Einladung weiter

Für die Kirche ist die Option für die Armen in erster Linie eine theologische Kategorie und erst an zweiter Stelle eine kulturelle, soziologische, politische oder philosophische Frage. Gott gewährt ihnen »seine erste Barmherzigkeit«. ... Diese Option, lehrte Benedikt XVI., ist »im christologischen Glauben an jenen Gott implizit enthalten, der für uns arm geworden ist, um uns durch seine Armut reich zu machen«. Aus diesem Grund wünsche ich mir eine arme Kirche für die Armen. Sie haben uns vieles zu lehren.

Papst Franziskus, Evangelii Gaudium 198

Jesus Christus ist selber arm und niedrig in unsere Welt gekommen, um uns auf diese Weise zu erlösen. „Wie aber Christus das Werk der Erlösung in Armut und Verfolgung vollbrachte, so ist auch die Kirche berufen, den gleichen Weg einzuschlagen, um die Heilsfrucht den Menschen mitzuteilen“ (Lumen Gentium 8).

Als Christ*innen sind wir zur **Barmherzigkeit** berufen, um besonders den „Geringsten“, den „Armen“ nach Kräften beizustehen. Jesus selbst macht das zum Maßstab eines in Gottes Augen gelungenen Lebens (vgl. Mt 25,31ff). Wenn wir die **Armen** als unsere Ehrengäste empfangen, erfahren wir, dass wir die Ehre haben, in den Armen **Christus** selbst empfangen und von ihm eingeladen zu sein.

Alle Menschen aber sollen wir an unserem eigentlichen Reichtum beteiligen: am großen Versprechen Gottes, das wir **anzukündigen** haben,

auch wo Widerspruch zu erwarten ist. Im Gespräch sollen wir Gottes Spuren im Leben gemeinsam entdecken und deuten.

Jesus schickt uns aus als seine „Dienst-Boten“ – vor allem an die sogenannten „Ränder“, dorthin, wohin niemand gehen will. Wir freuen uns, von all diesen Personen Impulse für das Verständnis und Leben aus dem Evangelium zu empfangen.

Handlungsperspektiven

Arme und Schutzbedürftige

Wir betrachten die Option für verletzte und von Armut betroffene Menschen als Kernaufgabe und setzen sie auf allen Ebenen kirchlichen Handelns um. „Vorrangige Option für die Armen“ heißt: hohe Sensibilität für verletzte Menschen und Gruppen von Menschen und Arbeit für die Inklusion von ausgegrenzten Menschen und Menschengruppen. Dazu gehört ein mutiges Stellungnehmen in der gesellschaftlichen Debatte. Lokale und globale (weltkirchliche) Dimension gehören dabei zusammen. Die Caritas ist dazu das wichtigste Werkzeug.

Dazu gehört auch das konsequente, einfühlsame und praktisch hilfreiche Eintreten für einen umfassenden Lebensschutz.

Handlungsperspektiven

Distanzierte und Suchende

Missionarisch umdenken

Es findet auf allen Ebenen ein missionarisches Umdenken statt, weg vom System „Aufrechterhalten und Bewahren“, hin zu expansiver Seelsorge und missionarischer Kreativität in der Evangelisierung für mehr Wachstum des christlichen Lebens (vgl. Evangelii Gaudium 27-28).

Wir sehen es als vorrangige Aufgabe, jene zu gewinnen, die von der Reputationsstudie als die „kritisch Distanzierten“ bezeichnet werden und die zu den „Entwicklungsmilieus“ gehören. Dazu werden differenzierte spirituelle Angebote und Angebote der Orientierung und Glaubenseinführung (Katechumenat) entwickelt. Das Projekt „City Campus“ bedarf weiterer Prüfung.

Wir nehmen dabei auch jene Menschen in den Blick, deren Lebensentwürfe außerhalb der kirchlichen Normen liegen, also jene, die sich in homosexuellen Partnerschaften um Treue und Füreinander-Dasein bemühen. Auch hier gilt es, Verletzungen abzubauen, und an die „Ränder“ zu gehen.

Kontakte suchen

Kontakt wird aktiv gesucht, entsprechende Projekte werden entworfen, erprobt und ausgewertet. Gastfreundschaft und Willkommenskultur werden gepflegt. Neue Kommunikationswege werden erschlossen unter Beachtung der verschiedenen Milieus und der Verwendung einer angemessenen Sprache. Die Kirchenbeitragsstellen werden als Begegnungsorte neu in den Blick genommen.

Heilung und Befreiung

Die heilende und befreiende Dimension des Glaubens wird neu entdeckt und den Menschen aktiv angeboten. Umkehr und Buße sind der „Motor der Erneuerung“. In diesem Zusammenhang sind wir eingeladen, auch das Sakrament der Krankensalbung wieder neu zu entdecken.

*Handlungsperspektiven***Heranwachsende und Familien****Kindern und Jugendlichen dienen**

Der pastorale Dienst an Kindern und Jugendlichen ist eine zentrale Aufgabe und wird auch als Lebensfrage für die Zukunft ernst genommen.

Jugendpastoral

ist Arbeit an Gegenwart und Zukunft der Erzdiözese Salzburg und daher ein wesentliches Standbein in der Pastoral der Erzdiözese Salzburg.

Auf Basis der Botschaft Jesu Christi werden wir in der Erzdiözese Salzburg Jugendliche und junge Erwachsene aus allen Regionen, aus allen sozialen Schichten und Milieus, aus allen Bildungszugängen auf vielfältige Art und Weise ansprechen und machen für sie das Evangelium spürbar und erfahrbar.

Dazu braucht es regelmäßige und flächendeckende Bemühungen, damit junge Menschen

- Gott kennenlernen
- ihren Glauben vertiefen
- eine Entscheidung für ein Leben aus dem Glauben treffen.

Neben Desinteressierten in der jungen Generation gibt es viele, die im Glauben „aufs Ganze gehen“ wollen. Sie müssen gefördert werden, ebenso wie junge Priester.

Jugendpastoral ist lokal verortet und breit gefächert.

Kirchliche Kindergärten, katholische Privatschulen und der konfessionelle Religionsunterricht sind wesentliche Orte der (religiösen) Bildung und der Glaubensverkündigung.

Auch die Aufgaben der Berufungspastoral sind in diesem Zusammenhang zu beachten.

Ehe und Familie

ist ein wichtiges Missionsgebiet – denn in der Familie werden die ersten Fundamente für ein Glaubensleben gelegt (Hauskirche – diese Familien haben eine Strahlkraft in ihre Pfarre/Gesellschaft hinein). Vor allem Familien sollen daher Orte finden können, wo sie durch eine lebendige Gemeinschaft sowie Glaubensvermittlung auf ihrem christlichen Weg gestärkt werden.

Familienfreundlichkeit und Barrierefreiheit (Bauten, Veranstaltungen, Medien)

werden angestrebt. Bauamt und Denkmalpflege nützen hier die Zusammenarbeit mit dem Referat für Menschen mit Behinderung.

Sakramentenvorbereitung

Wir gehen in der Sakramentenvorbereitung und -feier neue Wege, die uns die Nähe Gottes erschließen und verständlich machen, so dass die Feiern zu glaubwürdigen ‚Einladungsgeschichten‘ der Liebe Gottes werden und die Projektlogik (die Feier als „Ende“ des Projekts) relativiert wird (siehe Anhang 3 „Leitlinien zur Sakramentenpastoral“). Dazu wird eine diözesane Servicestelle eingerichtet. Erfahrungen aus dem Katholischen Familienverband (Taufe), Jungschar (Erstkommunion), Jugend (Firmung) und aus den Pfarren werden hier gebündelt.

Nein zu einem Geld, das regiert, statt zu dienen.

Papst Franziskus, Evangelii Gaudium 57

Handlungsperspektiven

Nachhaltigkeit und Ressourcen

Die Ressourcenverteilung

folgt dem Primat der Seelsorge und wird auf allen Ebenen klar und transparent kommuniziert. Notwendige Einsparungen werden - nach pastoralen Grundsätzen ausgerichtet - solidarisch getragen.

Der sparsame Einsatz

von Material und Energie wird durch die Inanspruchnahme der

verfügbaren Fachberatungen und die Ausbildung eigener Fachleute gefördert.

Ethische Veranlagung

Der Einsatz und die Veranlagung von Finanzmitteln geschieht weiterhin gemäß der Richtlinien der österreichischen Bischofskonferenz in Transparenz, mit geringem Risiko und unter Beachtung höchster ethischer Standards. Was nicht dem Funktionieren der kirchlichen Einrichtungen und der Gemeinden dient, soll den Armen dienen.

Drittmittel

Das Erschließen neuer finanzieller Quellen (Drittmittel) wird gefördert und unterstützt. Entsprechende Kompetenz wollen wir systematisch nutzen und ausbauen.

Nachhaltigkeitskonzept Energie und Mobilität

Es wird ein Energiekonzept erstellt zur Verringerung des Energieverbrauches und des CO₂-Ausstoßes sowie zur Eigenenergieerzeugung. Für alle Pfarren und kirchlichen Gebäude wird ein Modell für Energiebuchhaltung als Standard erstellt.

Dienstlich anfallende Reisen sollen so umweltschonend wie möglich gestaltet werden, dazu werden Mobilitätsrichtlinien erstellt.

Denkanstöße und Projekte:

Missionarische Jüngerschaftspfarrn am Land

Missionarische Jüngerschaftspfarrn in der Erzdiözese fördern und etablieren. Weiterführung des Netzwerkes Neues Wachstum; finanzielle Ermöglichung der vorgeschlagenen "Querangebote" (Follow me, Sunday Morning, ...) sowie deren aktive Kommunikation durch die Diözesanleitung.

City Campus Salzburg

Aufbau einer Großgemeinde mit Menschen, die bislang kirchenfremd oder enttäuscht waren und/oder mit bislang nicht praktizierenden Sympathisant*innen. Grundausrichtung: missionarische Jüngerschaft. Mittelverschiebung von bewahrender Kirche zu missionarischer Kirche.

Taufgeschenk

Projekt "Kinder willkommen heißen" auf alle Pfarren ausweiten (derzeit beteiligen sich 25% der Pfarren). Eltern erhalten ein Geschenkpaket mit Buch und Broschüren (Gebete, Partnerschaft, Erziehung); überreicht durch Pfarrmitarbeiter*innen.

Arbeit geben

Im Bereich des caritativen Engagements wird auf dem Feld des „Arbeit-gehens“ über neue Projekte und Initiativen nachgedacht, die Integration benachteiligter Menschen in Arbeitsprozesse ermöglichen.

Finanzielle Rahmenplanung

Entwicklung eines Ablaufs zur vorausschauenden finanziellen Rahmenplanung für diözesane Organisationseinheiten. Ein Budget wird im Rahmen eines dreijährigen Entwicklungsplanes erstellt und orientiert sich an den diözesanen Leitlinien. Beratung in Konsistorium, Pastoralrat und Diözesankirchenrat. In-Kraft-Setzen durch Erzbischof, transparente Kommunikation.

Fragen und Anliegen:

- Wie kann die Firmung gut gestaltet werden (Richtlinien, Firmalter, Firmspender, Pat*innen)?
- Wie kann der Charakter der Taufe als Lebensentscheidung hervorgehoben werden?
- Wie können die verschiedenen alten und neuen Medien optimal zur Verkündigung genutzt werden?

Leider erweist sich oft, dass die Stimmen, die zu hören sind, Stimmen des Vorwurfs und der Aufforderung sind, zu schweigen und zu ertragen. Es sind dissonante Stimmen, die oft von einer Angst vor den Armen bestimmt sind, die nicht nur als Bedürftige angesehen werden, sondern auch als Träger von Unsicherheit, Instabilität, Störung der alltäglichen Gewohnheiten und daher als Zurückzuweisende und Fernzuhaltende. Man tendiert dazu, eine Distanz zwischen sich und ihnen zu schaffen, und man begreift nicht, dass man sich auf diese Weise vom Herrn Jesus distanziiert, der sie nicht zurückweist, sondern sie zu sich ruft und sie tröstet.

Papst Franziskus, Botschaft zum Welttag der Armen 2018

6.2 Personalität: Wir sind Gottes Versprechen

Personalität bedeutet, dass jeder Mensch als einmalige Schöpfung Gottes geachtet und gewürdigt werden muss. Jeder Mensch ist ein Geheimnis, das nur Gott kennt, und ein Geschenk. Die Gabe (Leben, Talente, Charismen) beinhaltet die Aufgabe zu einer positiven Entfaltung, deren Ziel in der Tradition mit „Heiligkeit“ umschrieben wird

und die immer auch der Gemeinschaft dient und die Gottesbeziehung konkretisiert. In diesem Sinn wird die Berufung aller zur Heiligkeit neu ins Bewusstsein gerückt. Dem entspricht eine Pastoral der Aufmerksamkeit und des Rufens.

Gottes großes Versprechen (Wort Gottes, **Evangelium**) wird aktuell in der konkreten **Übersetzung** ins Leben eines Menschen. Wie wir das Evangelium in der Bibel gemäß Markus, Lukas, Matthäus, Johannes lesen, so gibt es ein wirksames Evangelium heute ebenso nur gemäß daran orientierter konkreter **Lebensgeschichten** von Frau X und Herrn Y. Die **Bibel** als Sammlung der maßgeblichen Gotteserfahrung ist dazu das unentbehrliche Lehrbuch und entscheidende Korrektiv.

Handlungsperspektiven

Frauen in der Erzdiözese

Wir schauen mit viel Respekt und Dankbarkeit auf das große Engagement von Frauen in der Erzdiözese Salzburg und unserer Gesellschaft.

Diese Wertschätzung wollen wir in unserem Reden und Handeln als Kirche sowie im bewussten Hinhören auf das, was Frauen zu sagen haben, deutlich zum Ausdruck bringen.

Es ist uns bewusst, dass es für manche Frauen schmerzhaft ist und von vielen als Diskriminierung empfunden wird, dass Frauen das Geistliche Amt in der Katholischen Kirche nicht zugänglich ist. Deshalb werden wir dafür Sorge tragen, dass Fähigkeiten und Kompetenzen von Frauen wahrgenommen und eingesetzt werden, so dass Frauen in wichtige Leitungsaufgaben unserer Diözese berufen werden, wie es in manchen Teilbereichen schon geschehen ist. In der Personalplanung und -entwicklung wird auf allen Ebenen geschlechtersensibel vorgegangen, wobei die Expertisen der Diözesanen Frauenkommission und des Gremiums für Gleichstellungsfragen einbezogen werden.

Frauen werden weiterhin als Leiterinnen von Gottesdiensten sichtbar gemacht und im Rahmen des Kirchenrechtes auch mit Predigt-dienst beauftragt.

Handlungsperspektiven

Ermöglichung und Ermächtigung

Das Engagement der Getauften und das qualitätvolle Handeln der Mitarbeiter*innen sind der Schlüssel zur Umsetzung der pastoralen Ziele. Wir investieren vorrangig in Menschen, in Mitarbeiter*innen und Engagierte.

Menschen werden gemäß ihren Talenten und Charismen zum Dienst gerufen, sie werden ausgebildet und offiziell beauftragt, sie werden tatsächlich eingesetzt und begleitet.

Mitarbeiter*innen handeln subsidiär. Hauptamtliche verstehen sich als Ermöglicher.

Ehrenamtlich Engagierte werden verstärkt auf dem Gebiet des Gesprächs und der seelsorglichen Begleitung gesucht und ausgebildet. In diesem Zusammenhang werden auch der Dienst und das Aufgabenfeld der ständigen Diakone weiter konkretisiert.

Die Verantwortlichen kennen ihre Mitarbeiter*innen und ihre Engagierten, bietet ihnen faire Arbeits- bzw. Rahmenbedingungen sowie gediegene Informationswege, Vernetzungs- und Beteiligungsmöglichkeiten (siehe Anhang 2 „Grundstandards“).

Die Personalagenden werden gebündelt.

Die Agenden des gesamten hauptamtlichen Personals werden in einer eigenen Abteilung unter der Leitung des Generalvikars gebündelt: Personalsuche, Personalmanagement, Personal- und Führungskräfteentwicklung, Administration.

- Mitarbeiter*innen und Engagierte werden im Sinne unserer gemeinsamen Vision sorgsam ausgewählt sowie für bestimmte Aufgaben qualifiziert, beauftragt und begleitet.
- Ehrenamtliche Beauftragte (Wort-Gottes-Feier-Leiter*innen, Begräbnisfeierleiter*innen, Kommunionhelfer*innen...) werden im Personalkonzept mitbedacht und ihren Befähigungen gemäß eingesetzt.

Die Arbeitsbedingungen sind attraktiv.

Wir möchten, dass die Erzdiözese Salzburg eine attraktive Arbeitgeberin ist. Die Arbeitnehmer*innen finden gute und gerechte Arbeitsbedingungen vor.

- Im Sinne der Diversität und Milieudurchmischung sind neue Zugänge und die Möglichkeiten von kurzen und langen Praktika sowie Lehrausbildungen zu überdenken.
- Das Gehaltsschema für hauptamtliche Mitarbeiter*innen wird wie bisher regelmäßig aktualisiert: angemessene Bezahlungsstruktur, Transparenz, Gleichbehandlung der Dienststellen und durchgängige Umsetzung sind selbstverständlich.
- Für alle Hauptamtlichen gibt es Stellenbeschreibungen und ein jährliches Mitarbeitergespräch.
- Die Rahmenbedingungen (Arbeitsplätze, technische Ausstattung etc.) sind angemessen.

Menschen mit Behinderung werden beschäftigt.

Wir setzen uns dafür ein, dass Kirche als Dienstgeberin ein Bestreben entwickelt, nicht nur die gesetzlich geforderte Quote hinsichtlich der Beschäftigung von Menschen mit Behinderung zu erfüllen, sondern sie zu überschreiten.

Jede Stellenausschreibung mit Vermerk „Bei gleicher Qualifikation werden Menschen mit Behinderung bevorzugt“ versehen, regelmäßige Berichte (an Konsistorium und den Behindertenvertrauensrat des Betriebsrates) über Quote.

Kommentar in der gemeinsamen Sitzung von Konsistorium und Steuerungsgruppe Zukunftsprozess am 3. Juli 2018: Vorzuziehen ist die Formulierung: Bei passender Qualifikation werden Behinderte zur Bewerbung ermutigt.

Ehrenamt und Freiwilligkeit wird gezielt gefördert.

- Hauptamtliche achten auf die Einhaltung der vereinbarten Grundstandards für ehrenamtliches Engagement.
- Bewusstseinsbildung hinsichtlich des Umgangs und der Zusammenarbeit mit Ehrenamtlichen/Freiwilligen ("neues Ehrenamt"). Erwerb von Know-How für Zugänge rund um neues Ehrenamt.
- Die Erfassung der Kontaktdaten von Ehrenamtlichen, Freiwilligen und Interessent*innen wird unter Berücksichtigung der Datenschutzbestimmungen verbessert.

Ehrenamtliche werden als Seelsorger*innen beauftragt.

Über die üblichen ehrenamtlichen Aktivitäten hinaus werden geeignete und erprobte Personen als ehrenamtliche Seelsorger*innen ausgebildet und gesendet. Ihre Ausbildung umfasst eine

- Grundorientierung in der Bibel und den zentralen Glaubensinhalten,
- in geistlicher Begleitung und Gesprächsführung.

Diese ehrenamtlichen Seelsorger*innen werden in ihr Lebensumfeld ausgesendet und sollen für Personen Verbindung zu einer Gemeinde oder Gruppe herstellen, bzw. ggf. solche gründen. Sie werden über ein entsprechendes Kompetenzzentrum begleitet.

Ämter und Dienste wirken zusammen

Das Zusammenwirken der verschiedenen Ämter und Dienste wird neu bedacht und geordnet.

- Das Profil des Pfarrers als Seelsorger und „Ermöglicher“ (Spiritual der Gemeinde, nicht Verwalter der Pfarren) wird gestärkt.

- Neben den gewohnten Berufsbildern mit festem Dienstort wird auch der Einsatz von Mitarbeiter*innen an unterschiedlichen Orten in den Blick genommen.

Die Pfarrsekretär*innen werden begleitet

Die Pfarrsekretär*innen sind wichtige Ansprechpartner*innen. Ihr Berufsbild wird geschärft und ihre Vertretung geklärt. Auch wenn sie pfarrliche Angestellte sind, sollen sie in der diözesanen Personalführung klar verankert und ihre Aus- und Weiterbildung sowie ihre Begleitung geregelt werden.

Handlungsperspektiven

Die Hoffnung zur Sprache bringen

Wir werden den Heiligen Geist mehr bitten. Nur so können von uns Inspirationen für das Leben in einer erneuerten Welt und Gesellschaft ausgehen.

Wir achten darauf, unser Sprechen und Tun zu verwesentlichen, das heißt Gottes großes Versprechen, seine Freundschaft und die Hoffnung zur Sprache zu bringen – auch dort, wo es „bloß um die Vorbereitung“ und ähnliches geht.

Durch präzises Hinhören bemühen wir uns, Freuden und Hoffnungen, Wut, Trauer und Ängste unserer Gesprächspartner*innen zu verstehen und mit ihnen zu formulieren, was ihr Leben trägt. Dadurch wird Gottes Wirklichkeit erfahrbar und wir lernen für unseren eigenen Glauben, lassen uns selbst von der „Fremdprophezie“ evangelisieren.

Dies gilt besonders auch für die Kunst. Die zeitgenössische Kunst ist einerseits eine wichtige Gesprächspartnerin in den Fragen der Zeit. Andererseits können die Möglichkeiten von Musik, Literatur, bildender, darstellender und medialer Kunst genützt werden, um das große Versprechen Gottes (Evangelium, Reich Gottes) verständlich, situationsangemessen und zeitgemäß zum Ausdruck zu bringen, ohne das Mysterium zu banalisieren.

Einfachheit und Echtheit widersprechen nicht einer sorgfältigen Inszenierung. Inszenierung ermöglicht Erlebnis und Erlebnis bewirkt Veränderung und fördert Zugehörigkeit.

Für eine Gemeinde, die wachsen will, müssen attraktive Präsentation und Nachvollziehbarkeit der frohen Botschaft im Vordergrund stehen.

Über den Glauben sprechen lernen anhand der Bibel

Durch Bibelteilen, Alphakurse, Glaubensgespräche, lectio divina

u.ä. lernen wir unser Leben im Licht des Gotteswortes zu deuten und die biblische Gotteserfahrung mit unserer eigenen in Verbindung zu bringen. Wir lernen die tradierten Formeln in unseren persönlichen Ausdruck zu übersetzen und auf diese Weise gesprächsfähig zu werden. Haltungen werden gestärkt, welche die persönliche Gottesbeziehung und ein daraus folgendes Engagement fördern bzw. eine Grundlage dafür darstellen.

Dazu werden vermehrt Multiplikator*innen geschult.

Insbesondere das Bibelteilen soll selbstverständlicher Bestandteil aller diözesanen Abläufe sein.

Die Bibel und insbesondere die Texte der Messfeier des Tages sind von der Startseite der diözesanen Homepage aus zugänglich.

Beteiligung von Laien an der Verkündigung

Stärkung der Möglichkeit, theologisch gut gebildete Laien an der Verkündigung besser zu beteiligen; Laien werden im Rahmen des Kirchenrechts zum Predigtamt bzw. zu Glaubenszeugnissen zugelassen und eingesetzt.

„Pastoral in Kooperation“, wenn Priester aus nicht deutschsprachigen Ländern sprachlich an die Grenzen ihrer Möglichkeiten stoßen, werden kompetente Laien gebeten, auch innerhalb der Eucharistie eine Katechese zu halten und/oder ein Glaubenszeugnis zu geben.

Brücken zur Populärkultur schlagen

Die Kirchenmusiker*innen schlagen neue Brücken zur Populärkultur. Die Bedeutung von Musik und Liedern für das Glaubensleben wird wahrgenommen. Für verschiedene liturgische Formen werden (webbasierte) Ideenpools eingerichtet. Geistliche Musik und Liedgut unterstützt die Feier und hebt sich bewusst vom „alltäglichen Einheitsbrei“ der Musik ab.

Es fehlt meiner Meinung nach die Sprachfähigkeit im Glauben. Aber gerade dann, wenn es gelingt, auszudrücken, was uns antreibt, welche Hoffnungen uns tragen und auch welche Zweifel und Ängste uns zu schaffen machen, können wir uns verstehen. Erst im Austausch können Prozesse, Ideen, Neues entstehen. Diese Sprachfähigkeit im Glauben gehört für mich „geschult“, d. h. wirklich alle gehören ermutigt, dies zu versuchen. Ich meine jetzt keine Kommunikationsseminare, sondern denke mehr in Richtung Bibelteilen, Glaubensgespräche, spirituelle Begleitung ... Alle Gelegenheiten gehören auf-

gegriffen, bei denen Menschen sprachlich über die Kirche, den Glauben in Austausch kommen. Es macht nichts, wenn uns unsere Worte wie ein Stammeln vorkommen, sie drücken ja doch aus, was uns bewegt. Auch das Gespräch mit der Kirche Fernstehenden erachte ich für wichtig, da dies unseren Blick weitert und wir uns dadurch selbst besser zu verstehen lernen.

Barbara Taferner

Denkanstöße und Projekte:

Erarbeitung eines Kollektivvertrags

Kommentar in der gemeinsamen Sitzung von Konsistorium und Steuerungsgruppe Zukunftsprozess am 3. Juli 2018: aktuell nicht befürwortet

Springer*innen der Pfarrsekretariate

Anstellung von drei regional einsetzbaren 10-h Springer*innen beim Ordinariat zur Einschulung oder in Krankheitsfällen in Pfarrsekretariaten.

Strategie für mehr Diversität beim Personal

Die Bandbreite der Gesellschaft (Migrationshintergrund, Behinderung, Scheidung etc.) soll sich bei Belegschaft und ehrenamtlichen Engagierten abbilden. Erarbeitung einer Diversitätsstrategie für Personalsuche, -auswahl und -entwicklung.

Fragen und Anliegen:

- Priester ohne Amt sollen alle Funktionen ausüben dürfen, die Laien ausüben können.
- Wie weit können die Kompetenzen der Pastoralassistent*innen ausgeweitet werden?

6.3 Solidarität: Wir sind Gottes Volk

Wir alle sind Teil der einen Schöpfung Gottes. Alles ist miteinander verbunden unter dem Gebot der Liebe.

Gott beruft Menschen nicht nur persönlich, sondern auch als **Gemeinschaft**. Er hat zuerst das **Volk Israel** (die Juden) berufen und diese Berufung geweitet auf jene, die an Christus glauben – auch auf uns, in der **Kirche von Salzburg**. In Christus, als sein Leib, ist Kirche **Sakrament**, das heißt Zeichen und Werkzeug der Freundschaft Gottes mit allen Menschen und der ganzen Schöpfung, mit dem Ziel, dass endlich alle eins sind und dass alles gut sein wird. Wir wissen uns solidarisch

mit allen Menschen, in besonderer Weise aber mit der Kirche in aller Welt, vor allem unseren Schwestern und Brüdern, die Verfolgung erleiden.

Daraus ergibt sich das Prinzip der **Stellvertretung**. Kirche ist nicht für sich selber da, sondern letztendlich von Gott her für alle Menschen. Das umfasst auch die Bereitschaft, für andere Last und Leid auf sich zu nehmen und dem **Kreuz** Jesu nachzufolgen.

Handlungsperspektiven

Pfarrgemeinde und Beteiligung

Wo sich Menschen im Namen Jesu versammeln, um das Evangelium gemeinsam zu leben und zu feiern, um zu beten oder zu helfen, lebt Gemeinde. Die Bildung solcher Gemeinden wird gefördert und ihr Leben unterstützt, unter anderem durch die Beauftragung der notwendigen Dienste. Die Getauften haben eine Grundverantwortung. Sie sind selbst Subjekte der Pastoral. Nur so werden wir wirklich an die Ränder kommen, nämlich in die Berufs- und Arbeitswelt, in die verschiedenen Gesellschaftsschichten, in die Familien.

Die Pfarrgemeinden werden durch die personellen, finanziellen und spirituellen Ressourcen der Erzdiözese unterstützt. Durch die Beauftragung von ehrenamtlichen oder durch die Zuweisung von hauptamtlichen Mitarbeiter*innen werden sie mit allen Diensten und Ämtern ausgestattet, die sie für ein blühendes Leben brauchen. Was alle angeht, soll auch von allen beraten werden, entsprechende Räte sind durch Wahl zu bestimmen.

Um die Pastoral auch in Zukunft gut verwirklichen zu können, ist es hilfreich, innerhalb der Pfarre als kirchenrechtlicher Grundeinheit verschiedene kleinere Gemeinschaften und Kirchorte zu denken. So können innerhalb einer Pfarre mehrere kleinere Gemeinschaften bestehen, aber auch kategoriell in einer speziellen Form der Pfarrstruktur.

Die Bibel ist Lebenszentrum jeder Gemeinde. Ihr Bezug zur Kirche verwirklicht sich im Vollzug der Grundaufträge von Liturgie, Diakonie, Verkündigung und Gemeinschaft.

Die Getauften haben Verantwortung

Die grundsätzliche Verantwortung für das Leben der Pfarrgemeinden haben alle Getauften. Hauptamtliche Mitarbeiter*innen haben die erste Verantwortung, sie in ihrem Glaubensleben zu fördern und zu unterstützen. Die Organisation der Erzdiözese orientiert sich nicht an der Zahl der verfügbaren Priester.

Die Pfarrgemeinderatsstruktur pflegen

Die Pfarrgemeinderatsstruktur wird als Grundbaustein der Synodalität gepflegt und das Zustandekommen durch Wahl als verpflichtend betrachtet.

Für eine Pastoral der Nähe

gibt es eine beauftragte Ansprechperson in jeder Pfarre, die Pfarrhöfe sind belebt.

Teilhabe von Laien am Leitungsdienst

Organisatorische und geistliche Leitung werden, wenn sie von unterschiedlichen Personen wahrgenommen werden, so gelebt, dass sie sich den jeweiligen kirchlichen Vorgaben entsprechend ergänzen.

Die Übernahme von Leitungsverantwortung durch Laien-Mitarbeiter*innen ist möglich. Das kann hilfreich sein in Pfarren mit Priestern aus anderen Kulturkreisen oder solchen, denen es nicht möglich ist, Leitung zu übernehmen.

Stärkung des Modells der Pfarrassistent*innen

Stärkung des Modells der Pfarrleitung durch Pfarrassistenten*innen nach can. 517 § 2 CIC. Klare Kommunikation, dass in den nächsten Jahren Pfarren auch nach diesem Modell geleitet werden sollen. Vorbereitung und Motivation der Priester und Pastoralassistent*innen sind dadurch leichter möglich.

Orte der Begegnung

Jede Gemeinde soll auch außerhalb der Kirche Orte der Begegnung zur Verfügung haben. Dabei werden nach den Prinzipien der Zweckmäßigkeit und der Sparsamkeit nicht nur eigene Immobilien geschaffen. Aufbauend auf etlichen gelungenen Modellprojekten werden auch weiterhin Kooperationen mit politischen Gemeinden oder Vereinen gesucht bzw. gefördert und intensiviert.

Tag der Diözesanpartnerschaften

Das Bewusstsein für die weltweite Kirchengemeinschaft wird durch die Aufnahme des Tages der Diözesanpartnerschaften in den liturgischen Kalender (Direktorium) der Erzdiözese gestärkt.

Handlungsperspektiven**Kooperation und Netzwerke**

Wir folgen einem „Kooperationsprinzip“, das die Arbeit der verschiedenen Organisationseinheiten aufeinander abstimmt. Drei Beispiele:

- Seelsorgeamt, Katholische Aktion, Caritas, Bildungszentrum St. Virgil und Internationales Forschungszentrum für soziale und ethische Fragen (ifz) arbeiten bei gesellschaftspolitischen Fragen inhaltlich wie personell zusammen, um als Kirche profiliertes in der Gesellschaft wirksam zu sein.
- Seelsorgeamt, Katholische Aktion und Caritas sind mit ihrer regionalen Arbeit verbindlich in die Dekanatsstruktur eingebunden.
- Zielgruppenorientierte Seelsorge und Gemeindeseelsorge greifen ineinander.

Das Knüpfen eines möglichst weitreichenden Kontaktnetzes wird auf allen Ebenen betrieben, die Kontakte zur Zivilgesellschaft, zur Kulturszene, zu Sport- und Brauchtumsvereinen, zu anderen Sprachgruppen, Konfessionen und Religionen werden nicht nur von Spezialist*innen gepflegt und es werden persönliche Beziehungen geknüpft.

In allen Bereichen ist die Kooperation ein entscheidendes Kriterium für Vorhaben und Projekte. Es wird versucht, andere Personen, Arbeitskreise der Pfarre, Partner*innen aus der Zivilgesellschaft, aus dem Dekanat, von diözesanen Stellen und Einrichtungen zu beteiligen.

Findet sich niemand, der sich beteiligen will, ist das ein ausschließendes Kriterium für das Vorhaben. Konkurrenzstrukturen werden vermieden.

Mit der Zivilgesellschaft vernetzen

Die Verantwortlichen in Diözese, Dekanaten und Gemeinden vernetzen sich mit zivilgesellschaftlichen Einrichtungen und Initiativen im außerkirchlichen Bereich und arbeiten mit ihnen zusammen.

Die Gemeinden werden zentral und kategorial unterstützt und ergänzt.

Die diözesanen Ämter und Einrichtungen stehen im Dienst der Gemeinden. Außerdem achten sie auf die Erfüllung des kirchlichen Auftrags außerhalb des Netzes der Gemeinden im Rahmen der kategorialen Seelsorge und anderen Netzwerkformen. Dazu gehört die Aufmerksamkeit auf gesellschaftliche Entwicklungen, die den Abschied von bestimmten Aufgaben und die Übernahme von neuen Arbeitsfeldern verlangen können.

Begegnungsräume anbieten

Die Erzdiözese bietet auf allen Ebenen Dialogräume für eine immer mehr fragmentierte Gesellschaft an.

Das Evangelium und die Kirche lehren uns klar, was zu tun ist: Frieden bringen, Kranke heilen, das Reich Gottes verkünden (vgl. Lk 10); Menschen zu Jüngern Jesu machen, zu taufen, zu lehren, alles zu befolgen, was Jesus geboten hat (vgl. Mt 28); Hungernde und Dürstende speisen, Kranke und Gefangene besuchen (vgl. Mt 25) etc.

Pfarrer Richard Weyringer

Denkanstöße und Projekte

Die Pfarrfinanzierung wird überdacht

Das System der Pfarrfinanzierung wird überdacht, um eine Fixierung auf Geldbeschaffungsaktionen zu vermeiden. Die derzeitige Situation führt zur Notwendigkeit, ehrenamtliche Aktivitäten nicht auf die Seelsorge, sondern mehr auf die Beschaffung von Finanzmitteln für die Pfarre zu richten.

Schulpastoral

Die Schulen werden als pastoraler Ort erkannt und genutzt. Kooperation mit dem Bischofsvikariat für Jugend, Verständnis von Schulpastoral entwickeln und Projekte darauf aufbauen.

Gemeinwohlbilanz

Die Erstellung einer Gemeinwohlbilanz für die gesamte Erzdiözese nach Grundsätzen der „Gemeinwohlbilanz Österreich“ ist weiter zu diskutieren.

Gemeinschaftsgärten

Pfarren und andere kirchliche Grundbesitzer werden dazu eingeladen, ihre Grünfläche für die Etablierung von Gemeinschaftsgärten zur Verfügung zu stellen. Dies wirkt sich positiv auf die Umwelt und gemeinschaftsbildend auf die Mitwirkenden aus.

Kundgebung der Bereitschaft, bezuschusste Anschubphase, Organisation in Vereinen und Weiterbestehen in selbstorganisierter Form (bei formeller Unterstützung des Grundeigentümers).

Teilnahme an Internetplattformen für Familien

Teilnahme an den Internetprojekten „meinefamilie.at“ und „mein-

plan.at“ durch das Amt für Kommunikation und Öffentlichkeitsarbeit – richtet sich an kirchennahe und -ferne Familien bzw. junge Erwachsene; baut v.a. auf Blogs und Veranstaltungshinweisen auf.

Hochzeitsmesse – wir sind dabei!

Präsenz bei Hochzeitsmessen (röm.-kath. Kirche als „Ausstellerin“), um Kontakt mit wachsender Gruppe der Heiratswilligen zu suchen, um Präsenz zu zeigen und zu informieren, Intensivierung des Kontaktes mit „Weddingplannern“.

Fragen und Anliegen:

- Wie kann eine regelmäßige Feier der Eucharistie in den Pfarren gesichert werden?
- Wie behalten wir einen kritischen Blick auf unsere liturgische Praxis und deren Qualität?
- Ist es der richtige Weg, die rückläufigen Priesterzahlen durch das Herbeiholen von Priestern aus anderen Ländern und Kulturkreisen auszugleichen?
- Wie bestimmen wir das richtige Verhältnis von Kirche als Kontrastgesellschaft und als Sauerteig?
- Einrichtung eines Nachhaltigkeitsausschusses im Pastoralrat und Benennung einer Person für Nachhaltigkeitskoordinatorin.

6.4 Subsidiarität und Synodalität: Wir sind Gottes freie Mitarbeiter*innen

Wo der Geist des Herrn ist, da ist **Freiheit**. Freiheit verwirklicht sich in der persönlichen und gemeinschaftlichen Entscheidungs- und Gestaltungsmöglichkeit im eigenen konkreten **Lebensraum**. Aufgaben, Handlungen und Problemlösungen sollen so weit wie möglich vom Einzelnen, von der kleinsten Gruppe oder der untersten Ebene unternommen werden. Daher kommt auch in der katholischen Kirche in Salzburg den **Getauften**, den **Familien**, den kleinen **Gruppen** und den **Pfarrgemeinden** wesentliche Bedeutung und Initiative zu.

Die Kirche ist **ein Leib** mit **vielen Gliedern**, die unterschiedliche Aufgaben zugunsten des Ganzen erfüllen. Das erfordert die Demut, dass alle ihren Dienst tun, dass sich aber auch alle den Dienst der anderen tun lassen.

Wir sind miteinander auf dem Weg. **Synodalität** ist daher – neben anderen Merkmalen wie Sakramentalität, hierarchische Verfasstheit ... – ein Wesensmerkmal unserer kirchlichen Gemeinschaft.

Handlungsperspektiven **Regionalität und Vielfalt**

Wir setzen darauf, dass unter dem Dach des jeweiligen Dekanats gemeinsam am Aufbau des Reiches Gottes gearbeitet wird, und dass unter dem gemeinsamen Dach eine lokal angemessene Vielfalt von Gemeindeformen und Spiritualitäten Platz findet und wertgeschätzt wird.

Die Struktur der Dekanate wird im Sinne der Lebens- und Sozialraumorientierung und der pastoralen Zusammenarbeit auf Zweckmäßigkeit hin überprüft und gegebenenfalls verändert. Dafür wird es zunächst hilfreich sein, die vor zehn Jahren eingeführte Ebene der Pfarrverbände zu evaluieren.

- Im Sinne der Synodalität wird eine verbindliche Struktur für die Beteiligung der Ehrenamtlichen auf Dekanatssebene entwickelt.
- Das Dekanat ist verbindlich in die Entscheidungsfindung bei Personalfragen (inkl. Stellenplan und Finanzrahmen) eingebunden. Die Entscheidungen werden vom Generalvikar in Absprache mit dem Dekanat getroffen.
- Pastorale Schwerpunkte und innovative Projekte werden im Dekanat gefördert und entschieden.

Durch die Zusammenarbeit auf Dekanatssebene wird Entlastung und zugleich mehr Vielfalt aufgrund von mehr Kooperation möglich. Die Pfarrperspektive wird geweitet.

Das Dekanat wird zentraler Knotenpunkt für die pastorale und personelle Planung.

Einführung einer Dekanatsversammlung

Die Dekanatskonferenz wird mindestens einmal jährlich um Vertreter*innen aller Pfarrgemeinderäte, der Katholischen Aktion und der Caritas und weiterer relevanter kirchlicher Einrichtungen erweitert und mit Unterstützung diözesaner Stellen (Gemeindeberatung, Personalreferat, Seelsorgeamt) vorbereitet und durchgeführt. Die Dekanatsversammlung berät personelle Veränderungen und legt im Dekanat pastorale Ziele, Schwerpunkte und Projekte fest.

- Bei der Besetzung von Pfarrstellen mit hauptamtlichen Mitarbeiter*innen ist darauf zu achten, dass in den Regionen eine größere Bandbreite an Spiritualitäten und Feierkulturen erlebbar bleibt.
- Gemeinsam werden Ziele und Erfolgskriterien festgelegt und später auch besprochen.
- Die beteiligten Pfarren erarbeiten 1–3 inhaltliche Schwerpunkte unter Beteiligung der Gläubigen.

Mit dem Ziel, das Leben der einzelnen Gemeinden zu fördern, können innerhalb eines Dekanats unterschiedliche Leitungsmodelle Anwendung finden:

- Leitung durch einen Pfarrer (im Pfarrverband);
unter Umständen mit Pfarrassistent*in, Pfarrhelfer*in, ehrenamtlichem Team;
- Leitung durch einen Pfarrer mittels Fusionierung bisher bestehender Pfarren;
- Leitung durch vom Erzbischof eingesetzte Personen mit jeweils einem Teil-Leitungsauftrag unter Vakanterklärung von Pfarren (Münchner Modell);
- In jedem Fall muss es eine klar benannte Ansprechperson vor Ort geben.

Kommentar in der gemeinsamen Sitzung von Konsistorium und Steuerungsgruppe Zukunftsprozess am 3. Juli 2018: Überlegungen im Vorfeld der Festlegung in Leitprojekt 1: Regionalisierung

Kommunikationswege sichern

Synodalität fängt bei verlässlichen Kommunikationswegen in beide Richtungen an.

Die Verwaltung vereinfachen

Die Verwaltung wird so weit wie möglich vereinfacht, die Seelsorger*innen werden davon durch Delegations- und Kooperationsmöglichkeiten entlastet.

Pfarren wenn nötig zusammenlegen

Zusammenlegungen von Pfarren sind nicht Ziel, zugunsten einer sinnvollen Pastoral aber denkbar, werden aber nicht ohne die Zustimmung der Betroffenen vorgenommen.

Kommentar in der gemeinsamen Sitzung von Konsistorium und Steuerungsgruppe Zukunftsprozess am 3. Juli 2018: Überlegungen im Vorfeld der Festlegung in Leitprojekt 1: Regionalisierung

Ich träume von einer missionarischen Entscheidung, die fähig ist, alles zu verwandeln, damit die Gewohnheiten, die Stile, die Zeitpläne, der Sprachgebrauch und jede kirchliche Struktur ein Kanal werden, der mehr der Evangelisierung der heutigen Welt als der Selbstbewahrung dient. Die Reform der Strukturen, die für die pastorale Neuausrichtung erforderlich ist, kann nur in diesem

Sinn verstanden werden: dafür zu sorgen, dass sie alle missionarischer werden, dass die gewöhnliche Seelsorge in all ihren Bereichen expansiver und offener ist, dass sie die in der Seelsorge Tätigen in eine ständige Haltung des „Aufbruchs“ versetzt und so die positive Antwort all derer begünstigt, denen Jesus seine Freundschaft anbietet.

Papst Franziskus, Evangelii Gaudium 27

Handlungsperspektiven

Qualität und Konfliktregelung

Durch verpflichtende Fortbildung von Mitarbeiter*innen, die Festlegung von Standards, die Setzung von klaren Zielen und ihre Überprüfung durch Supervision, kollegialen Austausch, Mitarbeiterführungsgespräche und das Visitationssystem wird die Qualität des Handelns konsequent verbessert.

Besonders gilt das in den Bereichen der Sonntagsgottesdienste und des Predigtendienstes.

Eine nachgehende Kontaktpflege wird verpflichtend eingeführt. Die Themen der Nachhaltigkeit und der weltkirchlichen Vernetzung werden in allen Bildungsvorgängen mitbedacht.

Wir pflegen eine fehlerfreundliche Kultur, Verstöße bleiben aber nicht folgenlos. Zur Konfliktregelung wird vor einer Entscheidung des Erzbischofs ein klarer Instanzenzug definiert und eingehalten.

Jesus Christus kann auch die langweiligen Schablonen durchbrechen, in denen wir uns anmaßen, ihn gefangen zu halten, und überrascht uns mit seiner beständigen göttlichen Kreativität. Jedes Mal, wenn wir versuchen, zur Quelle zurückzukehren und die ursprüngliche Frische des Evangeliums wiederzugewinnen, tauchen neue Wege, kreative Methoden, andere Ausdrucksformen, aussagekräftigere Zeichen und Worte reich an neuer Bedeutung für die Welt von heute auf. In der Tat, jedes echte missionarische Handeln ist immer „neu“.

Papst Franziskus, Evangelii Gaudium 11

Vor Missbrauch schützen

Die Grundsätze zum Schutz von Kindern, Jugendlichen und besonders schutzbedürftigen Personen vor (sexualisierter) Gewalt sind in unserer Erzdiözese auf allen Ebenen fest verankert und werden durch entsprechende Maßnahmen konsequent umgesetzt.

Zur Weiterbildung verpflichten

Wir setzen uns dafür ein, dass die Erzdiözese Salzburg ihre qualitätsvolle Weiterbildung für haupt- und ehrenamtliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in der Pastoral, besonders für die Führungskräfte verstärkt.

Für die Hauptamtlichen wird ein verpflichtendes Weiterbildungscurriculum in Kraft gesetzt, modular angeboten und laufend evaluiert. Predigt und Leitung sind wichtige Schwerpunkte dabei.

Teamfähigkeit fördern

Zur Förderung der Teamarbeit absolvieren Priester, Diakone und Laien Aus- und Weiterbildungen verstärkt gemeinsam. Kooperative Kompetenz und Teamfähigkeit von Haupt- und Ehrenamtlichen werden gefördert.

Organisationsentwicklung einsetzen

Organisationsentwicklung wird sowohl steuernd als auch begleitend in der Diözese verankert.

Leitungsgremien evaluieren

Die diözesanen Leitungsgremien werden auf ihre Effizienz hin evaluiert und entsprechend verändert.

Erfahrungen ernst nehmen

Es ist nicht egal, wie Seelsorger*innen mit Menschen umgehen. Merkwürdige, befremdliche und offensichtlich unpassende Erfahrungen dürfen nicht unbeachtet bleiben.

Standards für die Bearbeitung von Anliegen einführen

Für den Kontakt mit Menschen, die mit einem Anliegen an Dienststellen der Erzdiözese herantreten, werden folgende Standards festgelegt:

- In jedem Menschen begegnet uns Christus. Ein höflicher, gastfreundlicher und wertschätzender Umgang mit allen Menschen ist daher angemessen.
- Egal in welcher Angelegenheit ein*e Mitarbeiter*in angesprochen wird, ist er*sie als Erstansprechpartner*in jedenfalls für die Begleitung der Person und ihres Anliegens verantwortlich.
- Was der*die Erstansprechpartner*in nicht selbst erledigen kann, wird weiter vermittelt, indem zwischen Anfrager*in und Zuständiger*em ein persönlicher Kontakt hergestellt wird.

- Der*die Erstansprechpartner*in erkundigt sich in angemessener Zeit bei der*dem Anfrager*in, ob das Anliegen zufriedenstellend erledigt werden konnte.
- Bei Taufen, Hochzeiten, Trauerfällen und ähnlichem kommt es vor den entsprechenden Feiern zu einer persönlichen Begegnung zwischen Seelsorger*in und Anfragenden.
- Drei Monate nach der Feier sowie zum ersten Jahrestag wird erneut der persönliche Kontakt gesucht, danach können runde Jahrestage für Kontakte auf schriftlichem oder elektronischem Weg zum Anlass genommen werden.
- Kontakte zu relevanten pastoralen Personen und Angeboten werden hergestellt (z.B. Trauerbegleitung etc.).

Priester aus anderen Kulturen gut einsetzen

Priester aus anderen Kulturen machen die weltumspannende Dimension der Kirche erfahrbar. Ihr Dienst bei uns kann Bereicherung für uns sein. Wir sind dafür dankbar, da auch wir die Möglichkeit haben, von ihnen zu lernen. Sie werden je nach Eignung zu liturgischen und seelsorgerlichen Diensten eingesetzt. Voraussetzung dafür ist die Beherrschung der deutschen Sprache in Wort und Schrift (Ziel: B 2, Beginn der Tätigkeit eventuell mit B 1) sowie eine positive Sicht der mitteleuropäischen Gesellschaft und der gelebten Spiritualität in den Gemeinden. Eine Betrauung mit der Leitung von Gemeinden kann nur erfolgen, wenn die genannten Bedingungen erfüllt werden.

Unterscheidung von „Seelsorgepriestern“ (mind. 10 Jahre bei uns in der Erzdiözese vollwertiger pastoraler Einsatz) und „Gastpriestern“ (Stipendiaten, Sabbatical, etc. – für sie gelten andere Regeln).

Die Zeit ist mehr wert als der Raum.

Dieses Prinzip erlaubt uns, langfristig zu arbeiten, ohne davon besessen zu sein, sofortige Ergebnisse zu erzielen. Es hilft uns, schwierige und widrige Situationen mit Geduld zu ertragen oder Änderungen bei unseren Vorhaben hinzunehmen, die uns die Dynamik der Wirklichkeit auferlegt. ... Der Zeit Vorrang zu geben bedeutet sich damit zu befassen, Prozesse in Gang zu setzen, anstatt Räume zu besitzen. ... Es geht darum, Handlungen zu fördern, die eine neue Dynamik in der Gesellschaft erzeugen und Menschen sowie Gruppen einbeziehen, welche diese vorantreiben, auf dass sie bei wichtigen historischen Ereignissen Frucht bringt.

Papst Franziskus, Evangelii Gaudium 222.223

Handlungsperspektiven

Prozesse und Projekte

Wir orientieren uns daran, dass heute der Weg nicht mehr von der Verhaltensanpassung zum Glauben und damit zur Zugehörigkeit führt, sondern das Erleben von Zugehörigkeit dem Glauben den Weg bereitet und in entsprechenden Verhaltenskonsequenzen mündet.

Wenn wir Projekte denken, dann im Vertrauen auf die Wirksamkeit des Evangeliums. Wir denken sie groß und mit weitem Herzen. Wir geben Neuem den Vorrang, fördern das Träumen, schauen aber dabei genau auf die Situation und vertrauen auf die regionalen Kräfte. Wir planen vernetzt und mit klaren Verantwortlichkeiten, ermutigen und ermöglichen und bewahren im Prozessverlauf die Nerven. Wir halten aus, dass nicht alles kontrollierbar ist, bemühen uns um Echtheit und versuchen in allem das Eigentliche voranzutreiben. Wir ermöglichen Erlebnisse, die anderen aber die Freiheit lassen, und vertrauen auf die Langzeitwirkung von Begegnungen. Wir handeln im Bewusstsein, dass Gott schon vor uns da ist, und folgen seinem Ruf.

Die Zukunft offen lassen

Der Zukunftsprozess bleibt ein Projekt, bei dem nach einer ersten Phase der grundsätzlichen Klärung die Umsetzung durch Leitprojekte einer laufenden Evaluierung und Aktualisierung bedarf.

Österreichweite Projekte

wie Lange Nacht der Kirchen, 72 Stunden usw. werden weiterhin aufgegriffen und aktiv mitgestaltet.

Leuchtturmprojekte in unserer Diözese

wie Pfingstkongress, Offener Himmel werden gefördert. Der „Offene Himmel“ wird als diözesane Qualitätsmarke neu aufgegriffen und weiterentwickelt.

Die Ewige Anbetung erneuern

Die „Ewige Anbetung“ wird einer re-lecture unterzogen und als spiritueller Erlebnisraum neu positioniert.

Darüber hinaus wird eine Vielfalt spiritueller Schwerpunkte und Quellen eröffnet.

Denkanstöße und Projekte

Schwerpunkte setzen

Erarbeitung von 1-3 inhaltlichen Schwerpunkten unter Beteiligung

der Gläubigen pro Einrichtung. Zeitplan wird vorgeschlagen; Beratung sowie Beschlussfassung der Schwerpunkte ist vorgesehen.

Sozialpraktikum

Hauptamtliche Mitarbeiter*innen absolvieren Praktika in sozialen Einrichtungen und erschließen sich daraus neue Handlungsansätze für ihre Arbeit. Exerziententage, die lt. Dienst- und Besoldungsordnung zur Verfügung gestellt werden, können alternativ für Sozialpraktika genutzt werden, eventuell auch über mehrere Jahre geblockt.

Eine Anlaufstelle für Anfragen schaffen

Es wird eine zentrale Anlaufstelle für alle Anfragen eingerichtet, die sich vorgebrachter Anliegen annimmt, beantwortet oder für die Beantwortung sorgt und gezielt die notwendigen Kontakte herstellt.

Denkbar wäre ergänzend auch eine Art von Pfarrbetreuung im Außendienst, welche die Gemeinden besucht und von der Materialbeschaffung über die Weiterbildung bis zur Einladung zu gemeinsamen Aktionen alle Themen im Gepäck hat.

Innovationsanschub durch Zukunftsfond

Einrichtung eines Zukunftsfonds für pastorale Leuchtturmprojekte. Mut machen, neue Wege in der Pastoral zu gehen; finanzielle Ressourcen dafür bereitstellen. Durch den Zukunftsfond soll der Anreiz für Projekte geschaffen werden, die über das Bestehende hinausgehen bzw. neue Zielgruppen ansprechen. Einrichtung eines Innovationstopfes sowie eines Innovationspreises. Präsentation und Wissenstransfer.

Nachhaltigkeitstag und Nachhaltigkeitspreis

Im Zwei-Jahres-Rhythmus wird ein Nachhaltigkeitstag veranstaltet, in dessen Rahmen ein Nachhaltigkeitspreis vergeben wird. Kirchliche und kirchennahe Gruppen eingeladen, nachhaltige Projekte und Ideen einzureichen, Prämierung des Siegerprojektes (Preisvergabe durch Erzbischof).

Fragen und Anliegen:

- Wie kann Glaubenswissen in den verschiedenen Bildungsvorgängen gut transportiert werden?
- Wie können die jüngeren Priester verstärkt in die Zukunftsplanung einbezogen werden?